

Makextraktbier
der Ordensbrauerei Marienburg,
ärztlich empfohlen,
bei **Bernh. Janzen.**

Alle Katarrhe und ihre Folge-
zustände wie Schnupfen, Husten,
Heiserkeit, Auswurf u. beruhen auf
einem entzündlichen Zustand der Schleim-
häute der Luftwege und nur ein Mittel,
welches wie die Apotheker W. Bösch'schen
Katarripillen im Stande ist, den Ent-
zündungszustand in ganz kurzer Zeit,
oft schon in wenigen Stunden, zu be-
seitigen, wird auch das Leiden, den
lästigen Schnupfen, den quälenden
Husten, die Heiserkeit u. zu entfernen.
Die Apotheker W. Bösch'schen Katarripillen
(mit Chocolate überzogen und
daher von Groß und Klein angenehm
zu nehmen) sind in den meisten Apotheken
à Dose M. 1 erhältlich, doch achte man
genau darauf, daß das Verschlußband
den Namenszug des kontrollierenden
Arztes Dr. med. Wittlinger trägt.
In **Elbing** zu haben in der
Aldler-Apothete.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.
Mittwoch, den 16. März cr., Abends
5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Superintendent Dr. Lenz.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
Drei-Königen.
Mittwoch, den 16. März, Abends
6 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Niebes.
St. Annen-Kirche.
Mittwoch, den 16. März cr., Nach-
mittags **4 Uhr:**
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Malleke.
Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 16. März cr., Nach-
mittags **5 Uhr:**
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Schieferdecker.
Reformierte Kirche.
Mittwoch, den 16. März cr., Nach-
mittags **3 Uhr, hier:**
Passions-Andacht.
Herr Prediger Dr. Maywald.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 15. März 1892.
Geburten: Schuhmacher Anton
Plum 1 L. — Arbeiter Carl Ehler
1 S. — Schlosser Albert Quandt 1 S.
— Arbeiter Rudolf Reimann 1 S. —
Dishlergeselle Rudolf Heppner 1 S.
Aufgebote: Arbeiter Gust. Brenge-
l. — mit Auguste Janzen - Ehb. —
Schmiedeges. Jacob Frank - Ehb. mit
Louise Scheinert - Ehb. — Schneider
Rudolf Grünz - Ehb. mit Bertha Bangel-
Ehb. — Arbeiter Ferdinand Treu - Ehb.
mit Anna Schulz - Ehb. — Schuhmacher-
meister Ferdinand Ernst - Ehb. mit Wil-
helmine Kemig - Ehb.
Sterbefälle: Rentiere Eleonore
Popp, geb. Quintern, 73 J.

Tageordnung

zur
Stadtverordneten-Sitzung

- am 18. März 1892.**
- 1) Neuwahl eines Vorstehers der
1. Mädchenschule,
 - 2) Neuwahl eines Mitgliedes der
Speicherinsel-Deputation,
 - 3) Etat der Taubstummen-Schule per
1892/93,
 - 4) Kammerei-Hauptrechnung p. 90/91.
 - 5) Abschluß der Sparkasse und des
Leihamts,
 - 6) Entschädigung für Abtretung von
Strafenterrain an die Heil. Leich-
namskirche,
 - 7) Erhöhung der Gehälter einiger
Lehrer an der Höheren Mädchenschule,
 - 8) Aufbesserung der Beamtengehälter,
 - 9) Kammereibaurechnung p. 89/90.
 - 10) Abänderung der Tariffätze des
Krankensitts,
 - 11) Ankauf einer Grundstückparzelle,
 - 12) Kammereibaurechnung p. 90/91,
 - 13) Baumaterialienrechnung p. 90/91,
 - 14) Verpachtung des kleinen Herings-
hofes,
 - 15) Verpachtung einer Wiesenparzelle.
Elbing, den 15. März 1892.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Dr. Jacobi.

Der Innungs-Ausschub

hält seine Sitzung am **Freitag, den**
18. d. Mts., Abends 8 Uhr, im
Gewerbehaus.
Tagesordnung:
1) Anschreiben der Gewerbestammer und
Beantwortung.
2) Allgemeines.
Der Vorstand.

Allgem. deutscher Schulverein.

zur Erhaltung des Deutschthums
im Auslande.
Mittwoch, d. 16. d. Mts., Abds. 8½ Uhr,
im kleinen Saale des **Casinos,**
zur Belegung des Interesses für den
nationalen Verein:
Deutscher Abend
für Herren und Damen.
Vortrag des Herrn **Dr. v. Seidlitz**
aus Königsberg, Vorsitzender des
Provinzialverbandes Ostpreußen.
Um zahlreichen Besuch bitten:
Bandow, Bury, Hänslor, Horn.
Nagel, Sallbach, Wernick, Witte.

Liedertafel.

Sonnabend, d. 19. März a. c.,
Abends 8 Uhr,
Feier d. Stiftungsfestes
in den Sälen der
Bürger - Ressource.
Tischkarten à Mk. 1.50 sind Mon-
tag, den 14. cr. und die folgenden Tage,
Vormittags von 11 Uhr ab, bei Herrn
Heinr. Unger, Fischerstrasse 2, zu
haben und findet daselbst auch das Be-
legen der Plätze statt. Gäste sind dem
Vorstand anzumelden. Einheimische
als Gäste einzuführen ist nicht ge-
stattet.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zur Erhaltung einer Uebersicht über
den Pferdebestand im Lande finden be-
stimmungsmäßig in der Regel von 10
zu 10 Jahren Vormusterungen der
sämtlichen Pferde durch Vormusterungs-
kommissionen statt.
Für den Stadtkreis Elbing ist hier-
zu auf
Freitag, den 25. März cr.,
von 8 Uhr Vorm. ab,
Termin anberaumt, welcher auf dem
kleinen Exercierplatze abgehalten
werden wird.
Die Vorführung der Pferde erfolgt
in der Reihenfolge, daß zunächst die-
jenigen aus dem 1. Polizeibezirk zur
Musterung gelangen, und alsdann die
aus dem 2., 3. u. s. w. Polizeibezirk
vorzuführenden Pferde gemustert wer-
den.
Die sämtlichen Pferdebesitzer der
Stadt Elbing werden hiernach aufge-
fordert, zur Vermeidung von Zwangs-
maßregeln ihre sämtlichen gestellungs-
pflichtigen Pferde zu der angegebenen
Zeit auf dem bezeichneten Gestellungs-
platze vorzuführen bezw. vorzuführen zu
lassen.
Von der Gestellung sind ausge-
schlossen:
a. Fohlen unter vier Jahren,
b. Hengste,
c. Stuten, die entweder hochtragend
oder noch nicht länger als 14 Tage
abgefohlt haben,
d. Pferde, welche auf beiden Augen
blind sind,
e. Pferde, welche in Bergwerken
dauernd unter Tage arbeiten.
In den unter **c bis e** aufgeführ-
ten Fällen ist eine von der **Polizei-**
verwaltung ausgefertigte **Befreiungs-**
urkunde vorzulegen.
Von der Verpflichtung zur Vor-
führung ihrer Pferde sind ferner aus-
genommen:
1) Beamte im Reichs- oder Staats-
dienste hinsichtlich der zum Dienst-
gebrauch, sowie Aerzte und Thier-
ärzte hinsichtlich der zur Ausübung
ihres Berufs notwendigen Pferde,
2) die Posthalter, hinsichtlich der-
jenigen Pferdezahl, welche von
ihnen zur Beförderung der Posten
kontraktmäßig gehalten
werden muß.
Es wird hierbei noch ausdrücklich
bemerkt, daß es sich hierbei **nicht** um
eine Aushebung der Pferde zum Militärdienst
handelt, sondern diese Vormusterung
lediglich den Zweck hat, die Zahl
der vorhandenen kriegsbrauchbaren
Pferde festzustellen.
Elbing, den 12. März 1892.
Der Oberbürgermeister.
Elditt.

Danksagung.

Seit längerer Zeit litt mein Sohn
Josef an fürchterlichen Fledten, entsetz-
lich offenen Beinen und Knochenfraß.
Kein Mittel wollte nützen. Herr
Dr. med. Volbeding, praktischer
homöopathischer Arzt in Düsseldorf,
an den wir uns zuletzt wandten, heilte
meinen Sohn in einigen Wochen, sodaß
Josef nun vollkommen von den entsetz-
lichen Qualen befreit und auch keine
äußerliche Spur der Krankheit zurück-
gelassen ist. Herrn **Dr. Volbeding**
hiermit unsern aufrichtigsten Dank.
Wengede b. Dortmund, pr. Ader.
Hrn. Fedr. Hönig, im Dezember 1891.
Frau Kempermann.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensver-
sicherungsanstalt verwalten die Unterzeichneten. Dieselben erbieten sich zu
allen erwünschten Auskünften.
Otto Siede in Elbing.
Kanzleirath **Anderson** in Pr. Holland.
Lehrer **F. W. Nawrotzki** in Christburg.

Geschäfts-Verlegung.

Sonnabend, den 19. d. Mts., verlege ich meine
Binderei und Blumenhandlung
vom **Alten Markt Nr. 26** nach **Brückstraße Nr. 9.**

Meine geehrte Kundschaft bitte ich, das mir bisher in so reichem Maße
geschenkte Vertrauen auch in dem neuen Lokal gütigst angedeihen zu lassen.

Emilie Mulack,
Blumenhandlung.

Einkauf von Alterthümern.

Ph. Frenkel,
Antiquar aus Utrecht, Holland,
Choorstraat E. 6,

kauft zu hohen Preisen Porzellan-Service, Figuren, Gruppen, Vasen, Dosen,
Fächer, Flacons, Spitzen, Seidenstickereien, Gobelin-Tapeten, deutsche, Delfter
und französische Fayencen, Gläser, Krüge, Goldemalldosen, Schmuckstücken,
Miniaturen, Taschenuhren, englische Kupferstiche, blaue chinesische Porzellan-
Vasen, Candelaber, Stuhlhühner, Marmor und Bronze u. ist bis **Sonnabend**
im **Hôtel Königlicher Hof.** Bitte schriftliche Offerten dahin adressiren
zu wollen. Besitzer derartiger Gegenstände aus der Umgegend werden
besonders auf die günstige Offerte aufmerksam gemacht.

Interessanter
aber harmloser Scherzartikel!

Das Liebesthermometer
erregt fortgesetzt
Unterhaltung u. Heiterkeit.
Sollte in keiner Gesellschaft fehlen.
Für 50 Pf. in Briefmarken
zu beziehen von
Schröder, Berlin W. 62,
Courbièrestraße 10.

Neueste Erfindung:

Natur-Paus-Apparat!
(Gefehl. geschützt.)
Jeden erinnerungswürthen An-
blick sofort zu verewigen.
Dieser kleine in der Tasche
bequem bei sich zu führende opti-
sche Apparat wirft Landschaft,
Ruinen, Haus, Kopf u. als Bild
in Farben genau nach der Natur
auf Pauspapier, auf welchem es
von jedem Kinde schnell abgepaust,
d. h. nachgezeichnet, werden kann.
Interessant für jeden Reisenden
und Touristen, belegend für
jeden Lehrer und Schüler.
Stück à 1,50 M., Porto 20 Pf.,
zu beziehen von
Schröder's Versandtgesch.,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Abonnements
auf die

Königsberger Land- und forst-
wirtschaftliche Zeitung

für das nordöstliche Deutschland
werden zum Preise von **2,50 M.** pro
Quartal von allen Postanstalten ange-
nommen. **Inserate** werden zu **20 Pf.**
die viergepaaltene Zeile berechnet und
von der Expedition, Badergasse 8-10,
in Königsberg i./Pr., angenommen.

Oberhemden

unter Garantie des **anerkannt**
guten Stens und **sauberster**
Ausführung liefert billigt
Robert Holtin,
Wäsche-Fabrik,
4. Schmiede-Straße 4.

Condurangowein

für Magenleidende.
¼ Flasche 1 M., ¼ Flasche 3 M.
Apotheke, Brückstr. 19.

Große
Freiburger
Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung
und Freilegung des Münsters.
Ziehung: **1. u. 7. April 1892.**
Baare Geldgewinne.
1 à 50,000 M. 20 à 500 M.
1 „ 20,000 „ 100 „ 200 „
1 „ 10,000 „ 200 „ 100 „
1 „ 5,000 „ 400 „ 50 „
10 „ 1,000 „ 2500 „ 20 „
Außerdem:
Kunstwerthe von **45,000.**
Loose à 3 M., Porto u. Liste 30 Pf. extra
½ Loose à 1,75, ¼ à 1 M.
Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.
gegr. 1875.

Häcksel

aus **Hoggenstroh** 1,50 M.
Saferstroh 1,00 M.
gesund und gleichmäßig geschmitten,
officirt in Waggonladungen à 195
Centner
Dom. Jahnkow
bei Langenfelde in Pom.

Sechste
Marienburger
Geld-Lotterie.

Ziehung a. 28. u. 29. Apriler.
Nur baare Geldgewinne!
1 à 90,000 M. 50 à 600 M.
1 „ 30,000 „ 100 à 300 „
1 „ 15,000 „ 200 „ 150 „
2 „ 6,000 „ 1000 à 10 „
5 „ 3,000 „ 1000 „ 30 „
12 „ 1,500 „ 1000 „ 15 „
Loose à 3 M., Porto u. Liste 30 Pf. extra.
½ Loose 1,75, ¼ à 1 M.
Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.
gegr. 1875.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

! Zum Todtlachen !

Ganz neu! Ganz neu!
Hilaroskop.
Wer da hindurchsieht, dem er-
scheinen alle Gegenstände, Fi-
guren u. s. w. in den drolligsten
Formen und Bewegungen. Es
verfüme Niemand, sich das un-
gemein spaßmachende und jede Ge-
sellschaft dauernd unterhaltende
Hilaroskop kommen zu lassen, das
für 1 Mark in Briefmarken bis
in die fernsten Gegenden versandt
wird.
Schröder's
Versandtgeschäft,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Neuheiten
in
Frühjahrs-
fächern:

Schwarz seid. Atlasfächer
schon von **1,35** an.
Schwarz seid. Atlasfächer
mit **Handmalerei** und **elegant**
verzirtem Gestell
für **2,00, 2,50, 2,75.**
Schwarz seid. Atlasfächer
mit **Feder garnitur**
schon für **3,00.**
Schwarz elegante
Federfächer
schon für **3,90.**

Neu! Neu!

Seidene
Gazefächer,
Seidene
Chantilly-Spibenfächer,
Echte
Straußfederfächer
in **schwarz** und **naturfarbig.**

Th. Jacoby.

Frische Schmandwaffeln

Mittwoch und Donnerstag in
Café Flora.

Apfelwein

empf. **Adolph Kellner Nachf.**

Mittwoch und Donnerstag

stelle einen großen Posten
Handtücher und
Creasleinen
zu **Fabrikpreisen**
zum **Ausverkauf.**
Gustav Lehmkuhl,
Alter Markt 19.

Endlich!!!

Die erste deutsche Colonie
Kamerun hat die auf sie gesetzte
Hoffnung zu erfüllen begonnen,
der dort gepflanzte Tabak über-
trifft alle Erwartungen, die daraus
gefertigte Cigare ist kostbar, und
endlich ist es dem Raucher erspart,
für den unentbehrlichen Lebens-
genuß viele Millionen jährlich dem
Auslande zu opfern.
Die erste deutsche
Colonialeigare Kamerun
ist erschienen und zum Preise von
M. 60 pro 1000 Stück — 6 M.
pro 100 Stück von mir in allen
Farben zu beziehen. Für Porto
erbitte 50 Pf. Bei Bestellung bitte
anzugeben ob: leicht, mittel o. stark.

F. Schröder,

Cig.-Fab.,
Berlin C., Rosenthalerstr. 31.
gegr. 1849.

Pianos

für Studium u.
Unterricht bes.
geeignet, kreuzsait. Eisenbau,
höchste Tonfülle. Frachtfrei
auf Probe. Preisverz. franco. Baar
oder 15-20 Mk. monatlich. Berlin,
Dresdenerstrasse 38. **Friedrich**
Bornemann & Sohn, Piano-
Fabrik.

Junge Mädchen

zum Erlernen des Cigarren- resp
Widelmachens werden angenommen
von
Loeser & Wolff.

Wohngelegenheit

Die in dem Hause **Junferstraße**
Nr. 29, 2 Treppen hoch, gelegene
ist vom 1. April cr. ab zu vermieten.
Nähere Auskunft ertheilt
Diegner,
Rechtsanwalt.

Eine Wohnung

zu vermieten
St. Wunderb. 20

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 64.

Elbing, den 16. März.

1892.

Unerforschliche Wege.

Primal-Roman

von A. S ö n d e r m a n n.

22)

Nachdruck verboten.

21. Kapitel.

Das Gespenst der Vergangenheit.

Das Vertrauen, welches vor zwanzig Jahren der damalige junge Herr Römer zu dem verurtheilten Chemiker Braun gefaßt hatte, war für beide nicht ohne segensreiche Folgen geblieben.

Die Zeit der Strafe, welche Franz Braun für sein Vergehen zu büßen hatte, war demselben ziemlich schnell vergangen.

Das Bewußtsein, daß sein Weib und Kind sich im Schutze edler Menschen befanden, gab ihm auch Muth, das letzte Mißgeschick seines Lebens geduldig zu ertragen.

Natürlicherweise hatte er von dem Fabrikherrn Werner sowohl, als auch von dem jungen Herrn Römer und ebenso von seiner Gattin Wally erfahren, auf welche Weise Kassirer Fuchs entlarvt worden war.

Seiner Brief, den der Schurke noch zurückgelassen hatte, enthielt das Bekenntniß dessen, was nicht nur seine verleumdete Frau, sondern auch er selbst befürchtet hatte.

Der brave Mann war bis zu Thränen gerührt, als ihm der junge Römer erklärte, daß er gesonnen sei, nach Verlauf seiner Strafzeit ihn in seiner eigenen Fabrik anzustellen.

Und Römer hatte auch Wort gehalten.

Als Chemiker Braun das Gefängniß verließ, übersiedelte er in Gemeinschaft mit Weib und Kind nach dem Römer'schen Etablissement.

Zwanzig Jahre waren seitdem vergangen, und wie bereits vorher bemerkt, der edelmüthige Fabrikherr war für seine Handlungsweise reich belohnt worden.

Unter der Leitung des verständigen, kenntnißreichen Braun hatte sich die Fabrik bedeutend erweitert. Ja, es waren sogar an verschiedenen Orten in der Nähe neue im Besitze Herrn Römer's befindliche Fabriken entstanden.

Unter anderen Ortschaften befand sich auch in dem Dorfe W., dort wo die beiden Buchhändler, Günther und Fuchs, im Gasthofs Er-

kundigungen nach der Römer'schen Fabrik eingezogen hatte, eine Fikale.

Die Hoffnung des jungen Römer hatte sich hinsichtlich seiner Herzensneigung erfüllt. Ein Jahr später, als Braun zu ihm übergesiedelt war, führte er die Tochter seines Geschäftsfreundes, des Herrn Werner, als seine Gattin heim.

Zwischen den beiden Frauen, Wally und der jungen Frau Römer, hatte sich eine innige Freundschaft gebildet.

Das Glück blieb dem so schwer geprüften Franz Braun treu. Alle seine Unternehmungen gelangen, und er erfreute sich in der ganzen Umgegend der aufrichtigsten Hochachtung. Sein Prinzipal hatte ihn zu seinem Fabrikdirektor ernannt.

Niemand hatte Kenntniß von seiner Vergangenheit.

Seit mehreren Jahren war auch Fritz Steffen in freundschaftlichere Beziehungen zu Franz Braun getreten.

Diese Beziehungen waren noch intimer geworden, als Edmund von seinen Studien zurückgekehrt war und dem Vater in seinem Berufe treulich zur Seite stand.

Eine Begegnung des jungen Mannes mit Anna, der Tochter Steffen's, war beiden Personen für ihr ganzes Leben entscheidend gewesen.

Sie liebten sich, und das Verhältniß war auch von den Eltern gebilligt worden; Edmund Braun war der Verlobte Anna Steffen's.

Doch weder Franz Braun noch Fritz Steffen ahnten, wie einst vor zwanzig Jahren der eine so verhängnißvoll in das Lebensgeschick des anderen eingegriffen hatte.

Es war am Morgen des Tages nach dem eben erzählten Ereignissen.

Braun saß mit seiner Gattin und seinem Sohne am Kaffeetische. Die Stimmung der drei Personen war eine äußerst herzliche.

Schon bei seinem Eintritte in das Zimmer hatte der Direktor ein zusammengefaltetes Papier neben sich auf den Tisch gelegt, ohne jedoch seiner Frau und seinem Sohne über den Inhalt des Dokumentes etwas zu sagen.

Die Neugierde seiner Gattin beschwichtigte er damit, daß er erklärte, später auf dieses Dokument, das er für ein sehr wichtiges halte, zurückzukommen.

Und endlich ergriff auch Franz Braun das

zusammengefaltete Papier; während er einen liebevollen Blick auf seinen Sohn warf, begann er:

„Herr Römer erklärte mir gestern Abend in der Konferenz, daß er Willens sei, drüben in W. einen technischen Leiter anzustellen, um mir dadurch eine Erleichterung zu verschaffen. Die Wahl ist auch bereits auf eine geeignete Persönlichkeit gefallen, und es hängt nur noch von mir ab, ob ich meine Einwilligung zur Anstellung des Berufenen geben will oder nicht.“

Mit diesen Worten überreichte Braun dem Sohne das entfaltete Papier.

Kaum hatte dieser einen Blick auf den Inhalt des Dokumentes geworfen, als er einen Ruf freudiger Ueberraschung ausstieß.

Das Blatt entfiel seiner Hand, im nächsten Augenblicke war er aufgesprungen und sank dem Vater an die Brust.

„Ich darf also Herrn Römer mittheilen, daß Du die Stellung annimmst?“ lächelte der Vater.

„O, ich eile selbst zu ihm, Väterchen, um ihm für seine Güte zu danken!“

„Schön, thue das! Ich entbinde Dich auch für den heutigen Vormittag Deiner Obliegenheiten. Ich kann mir denken, daß es Dich auch drängt, zum Nachbar Steffen zu eilen und der Braut das freudige Ereigniß mitzutheilen. Ich und die Mutter haben nichts dagegen, wenn Eure Verbindung noch vor Antritt Deines neuen Amtes stattfindet.“

Der junge Mann war überglücklich.

Bald umarmte er seinen Vater, bald die Mutter.

„Ob nun Herr Steffen seine Einwilligung zu der Verbindung geben wird, das ist Deine Sache, mein Sohn. Du hast Dir wohl das Dokument noch nicht genau angesehen. Zum ersten Oktober sollst Du in W. antreten.“

„Zum ersten Oktober schon?“ rief Frau Wally. „Und Du meinst, daß die Hochzeit noch vor Antritt der Stellung erfolgen soll? Mein Gott, dann sind ja nur noch acht Wochen Zeit!“

„So ist es. Die Zeit ist zwar kurz, aber lang genug, um die nöthigen Vorbereitungen treffen zu können. Also gehe jetzt zu Herrn Römer, mein Sohn, und dann kannst Du ja bald zu Deiner Braut eilen. Grüße alle herzlich von uns!“

Kaum hatte Franz Braun seinem Sohne die Hand geschüttelt, als angeklopft wurde.

Auf das „Herein!“ Braun's trat Herr Römer ein.

Edmund stürmte sofort auf ihn zu.

„Schon gut, schon gut, mein lieber Braun. Es freut mich selbst, daß ich Ihnen mit der Berufung als Leiter in W. eine solche Freude bereitet habe. Sie sind ein braver, strebsamer junger Mann, und ich bin fest überzeugt, daß Sie auch in die Fußstapfen Ihres Herrn Vaters treten werden. Natürlicherweise behält Ihr Herr Papa noch immer die Oberverwaltung in

W.“ erklärte der Fabrikherr. „Und dann, wie ist es mit der Hochzeit?“ setzte er lächelnd hinzu, als Edmund nur einige Worte des Dankes zu stammeln vermochte.

Der junge Mann erröthete.

„Ich denke, Sie fragen einmal drüben bei unserem Nachbar an. Auf Wiedersehen, Herr Edmund Braun!“

Mit den Worten schüttelte der joviale Fabrikherr dem jungen Manne zum Abschiede die Hand. Dann aber trat er zu dem Vater heran, und begann:

„Ich bitte Sie, mein lieber Herr Braun, mich in Ihr Arbeitskabinet zu führen. Ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen.“

Die beiden Herren entfernten sich.

Wally und Edmund blieben allein im Zimmer zurück.

Doch der glückliche junge Mann war ungeduldig geworden; es litt ihn nicht mehr hier.

Die Mutter stürmisch umarmend und ihr einen Kuß auf die Stirn pressend, eilte er rasch hinaus.

* * *

„Mit unserer Fahrt zu Braun's wird es vorläufig wohl Zeit haben, Anna,“ sagte Steffen.

„Weshalb denn nicht?“ fragte betroffen die Tochter.

„Schau' nur einmal hier hinaus! Da — da ist er ja schon!“ fuhr der Vater fort.

Anna trat rasch an das Fenster.

„Ah, Edmund!“ rief sie und war im nächsten Augenblicke wie der Wind zum Zimmer hinaus.

Der junge Braun parirte sein Pferd dicht vor dem kleinen Gärtchen, das an dem Hause lag, und sprang mit einem kühnen Saße aus dem Sattel.

Da eilte auch schon Anna herbei.

Die beiden Liebenden lagen sich im nächsten Augenblicke in den Armen.

Die Eltern schauten mit feuchten Augen dem Glücke der Kinder zu.

Als die beiden Verlobten Arm in Arm sich der Thür des Hauses näherten, warf der Gatte seiner treuen Lebensgefährtin einen vielsagenden Blick zu.

Sie nickte stumm und trocknete sich rasch die feuchten Augen.

Da öffnete sich auch schon die Thür.

„Guten Morgen, Väterchen und Mütterchen! Es giebt nächstens Hochzeit!“ rief der junge Braun und eilte, noch immer seine Braut fest am Arme haltend, auf die Ueberraschten zu. „Da, leset! Ich bin Fabrikleiter in W. geworden — und zum ersten Oktober soll ich die Stellung antreten, muß aber schon verheirathet sein!“ frohlockte der junge Mann.

Was sollen wir nun noch weiter die freudige Ueberraschung der Eltern schildern? War ihnen diese Botschaft nicht wiederum ein Beweis von der Gnade Gottes?

Nein, sie durften nicht mehr zweifeln — Gott hatte ihnen vergeben.

Bald hatte auch Edmund erfahren, was in der vergangenen Nacht hier geschehen war. Doch der glückliche Bräutigam beachtete das wenig, und als Steffen ihm später mittheilte, daß man schon die Absicht gehabt hätte, nach der Fabrik zu fahren, sprang er freudig auf und erklärte, daß der Vorsatz noch ausgeführt werden müsse.

„Aber es ist so schön draußen — ich bin so glücklich — die Stube ist mir zu eng — Anna, komm, wir wollen einen Spaziergang nach dem Wäldchen unternehmen! Ich muß mein Glück draußen in der freien Luft genießen. Komm, Nennchen, komm!“ rief plötzlich der junge Mann. „Wir sind bald wieder da. Und wenn es Ihnen zu lange dauern sollte, Väterschen, nun, dann geben Sie uns ein Signal durch einen starken Pfiff!“

Hierauf eilte er mit seiner Braut zum Zimmer hinaus.

Die Eltern schauten am Fenster dem glücklichen Paare nach, bis es drüben hinter den Bäumen des Wäldchens ihren Blicken entschwunden war.

Stumm drückte Steffen seiner Gattin die Hand.

Dann wendete er sich zurück und begann: „Es ist ja beinahe, als ob ich das freudige Ereigniß gehabt hätte. Ich habe doch aus der Stadt ein Körbchen von dem Weine mitgebracht, den Direktor Braun so gern trinkt. Ich gehe hinab in den Keller und hole ihn herauf. Unterdessen machst Du Dich wohl zur Abfahrt zurecht?“

Die Frau warf dem Gatten nur einen lächelnden Blick zu.

Steffen holte den Schlüssel aus der Küche und begab sich in den Keller, um den Wein heraufzuholen. Der Schreck lähmte ihm die Glieder, als ihm aus der Ecke des Kellers Fuchs entgegentrat, der sich durch das offenstehende Fenster hier vor den Wondarmen verborgen hatte.

„Ja, Sie sind der Genosse des erschossenen Verbrechers?“ rief endlich Steffen.

„Ganz recht, der bin ich. Ein Glück war es für mich, daß das Kellerfenster offen stand. Die Herren Wondarmen haben mich jedenfalls nicht hier im Hause vermutet, und es freut mich, daß ich die Ehre habe, Ihnen jetzt gegenüberzustehen.“

Steffen mußte wirklich nicht, wie ihm geschah. Der Zorn über das Benehmen des Mannes regte sich in ihm. Aber dann war es auch wieder die Furcht vor einem unbestimmten Etwas, welche diesen Zorn nicht in ihm aufkommen ließ.

Fuchs war jetzt nahe an ihn herangetreten und schaute ihm höhnlisch lächelnd in das Gesicht.

„Sie sind ein Unverschämter!“ stieß Steffen hervor.

„Durchaus nicht! Ich könnte Ihnen aller-

dings sehr gefährlich werden, Herr Steffen. Oder denken Sie etwa, weil mein Freund das Unglück gehabt hat, erschossen zu werden, daß Sie nun über alle Gefahren hinweg sein?“

Jetzt wurde es dem unglücklichen Manne klar, weshalb er von einer solch mächtigen Angst befallen worden war — er stand im Banne der Schuld!

Der Mann, der vor ihm stand, konnte ihm allerdings alles Glück, über das er sich noch vor einigen Minuten so gestreut hatte, mit einem Schlage vernichten.

War der Himmel wirklich noch nicht veröhnt.

So klang es aus seiner Seele.

„Na, ich sehe es Ihnen an, daß Sie mich verstanden haben. Aber ich will es Ihnen nur gleich sagen, daß ich gesonnen bin, mich mit Ihnen zu einigen. Sie haben von mir keinen Verrath zu fürchten, wenn Sie mir entgegenkommen.“

Die Energie hatte den schuldbewußten Mann verlassen, und in den Vordergrund seiner Seele trat die quälende Frage:

Wodurch rettest Du Dich vor diesem gefährlichen Manne? Wodurch vermagst Du sein Schweigen zu erkaufen?

„Was fordern Sie von mir?“ stammelte er endlich in seiner sattsungslosen Angst.

„Na, ich bin nicht unverschämt. Vor allen Dingen müssen Sie Sorge tragen, daß ich unbemerkt von hier fort komme.“

„Das soll geschehen!“

„Sodann möchte ich Sie bitten, mir mit Ihrer Garderobe auszuhelfen!“ fuhr Fuchs fort. Wir sind ja so ziemlich von gleicher Statur, und ich denke, Ihre Kleider werden mir passen. Sie sehen, mein Anzug ist sehr abgerissen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Zu seiner Amtsehre gekränkt.** Der englische Genker James Berry hat dem Minister des Innern, Matthews, seine Entlassung eingereicht. Gekränkte Amtsehre bildet den Beweggrund dieses Schrittes. Nach einer kürzlich erlassenen Verordnung soll nämlich der Gefängnißarzt die Tiefe des Falls bestimmen, den der Delinquent bei der Hinrichtung, wenn die Fallthüre niederschnappt, zu erleben hat. Vor einigen Wochen fand eine Hinrichtung im Kirkdale-Gefängniß in Liverpool statt. Berry hatte angeordnet, daß der Strick $\frac{3}{4}$ Fuß lang sein sollte, der Arzt aber bestimmte die Länge auf sechs Fuß acht Zoll. „Schon recht,“ sagte Berry, „wenn aber der Kopf vom Rumpfe getrennt wird, so werde ich niemals einen Menschen wieder hängen.“ Der erfahrene Genker, welcher schon 200 Hinrichtungen vollzogen hat, behielt Recht. Der Delinquent wurde buchstäblich geköpft. Das Entlassungsgesuch beweist, daß es James Berry

mit seiner Drohung ernst war. Um aber nicht müßig zu sein, will er Vorlesungen über „die Todesstrafe“ halten. Man sagt, daß er jetzt zum Gegner derselben geworden ist. Ein amerikanischer Impresario hat Berry schon 145,000 Dollars für 20 Vorlesungen in den Vereinigten Staaten geboten. Außerdem beschäftigt er ein Buch zu veröffentlichen, in welchem er seine graufigen Erfahrungen ausführlich niederlegen will.

— „Kassiber“ heißen bekanntlich die verbotenen Korrespondenzen, welche Gefangene theils unter sich, theils mit ihren Angehörigen oder Komplizen in der Freiheit wechseln. Die Verbrecherwelt ist in der Entdeckung neuer Verkehrswege für die „Kassiber“ so erfindertisch, daß der schärfsten Aufmerksamkeit der Beamten sehr oft ein Schnippschen geschlagen wird. Ein ganz neuer Schleichweg ist vor einigen Tagen im Moabiter Kriminalgericht durch Zufall entdeckt worden. Die Zimmer der Untersuchungsrichter, denen die meisten Untersuchungs-Gefangenen vorgeführt werden, liegen im dunkelsten Theile des Korridors, in dem zweiten Stockwerk. Vor diesen Zimmern sammelt sich alles, was den Wunsch hegt, dem oder jenen Gefangenen bei der Vorführung zu begegnen. Dort müssen sich aber auch diejenigen Personen aufhalten, welche eine Vorladung vor den Untersuchungsrichter erhalten haben. Es herrscht daher an der bezeichneten Stelle zuweilen ein Gewühl, daß es sehr schwer ist, den Gefangenen-Transport zu bewerkstelligen. Die beiden dienstthuenden Gerichtsdiener, die geschäftig hin und her laufen müssen, sind meistens nicht in der Lage, die müßig Herumlungernden von den Geladenen zu scheiden. Im Schutze dieses Gedränges haben nun leider unermittelt gebliebene Personen die Thüren der Detentionszellen, in denen die vorgeführten Gefangenen zeitweilig untergebracht werden, mit starken Nagelbohrern an mehreren Stellen durchlöchert. Die Löcher wurden zwar bald bemerkt, man nahm aber an, daß dieselben hergestellt worden seien, um in die Zelle gucken zu können. Die Deffnungen sind darauf mit einer festgenagelten Blechplatte bedeckt worden, das Blech wurde aber sehr bald abgerissen, wodurch die Löcher wieder freigelegt wurden. Nunmehr hat ein Gefangener den eigentlichen Zweck der Deffnungen verrathen. Durch dieselben werden „Kassiber“ den Gefangenen zugesteckt, die so fest gerollt sind, daß sie ganz dünnen Cigaretten gleichen und mit Leichtigkeit durch eines der Löcher hindurch gehoben werden können. Unter den obwaltenden Umständen wird nichts anderes übrig bleiben, als die Thüren sämtlicher Detentionszellen von oben bis unten mit starkem Eisenblech zu bekleiden, zumal da an einer anderen Zelle durch ein ähnliches Loch früher einmal ein feiner Gummi Schlauch gesteckt worden ist, durch welchen zwei Gefangene eine am äußeren Ende befindliche Flasche Schnaps

vollständig ausgetrunken haben, so daß sie bei der Vernehmung total betrunken waren.

— Ein hochinteressanter Kampf spielte sich leßthin in dem Hagenbeck'schen Thierpark in Hamburg ab: Ein todttes Kaninchen, das Vormittags als Futter in den Käfig geworfen wurde, in welchem 4 Riesenschlangen untergebracht sind, wurde gleichzeitig von 2 dieser Ungeheuer angepackt, und es begann nun ein Ringen, daß jeder Beschreibung spottet. Die größere Schlange hatte indessen bald den Sieg insofern über das kleinere Thier errungen, als es dieses derartig drückte, daß es die Beute loslassen mußte. In diesem Augenblick kamen aber auch die beiden anderen Schlangen und packten das Kaninchen gleichzeitig an. So waren diese 3 Bestien in einem Moment zu einem großen, sich hin und herwälzenden Knäuel vermanbelt, wobei der einen Schlange der Kopf derartig von einer anderen umringelt wurde, daß die Wärter Herrn Hagenbeck hinzurufen, um die Thiere womöglich aus einander zu bringen; doch war dies unmöglich, denn alle 3 fuhren gleichzeitig mit weitgeöffnetem Rachen auf Hagenbeck und seine Leute los, so daß nichts übrig blieb, als dem Kampfe seinen Lauf zu lassen. Nach Verlauf von etwa 3 Stunden schienen alle 3 gleich ermattet zu sein und ließen sich gegenseitig los. Inzwischen war aber die erstgenannte kleinere Schlange wieder an das Kaninchen gegangen und war eben im Begriff, es hinunterzuzwickeln, als eine der anderen Schlangen hinzukam und ihr den Schwanz mehrere Male um den Hals schlang und so furchtbar drückte, daß sie das Kaninchen wieder loslassen mußte. Hiermit nicht zufrieden, wandte das größere Thier alle Kräfte an, um die kleinere Schlange kampfunfähig zu machen, was ihr auch gelang; dann packte jene das Kaninchen und würgte es hinunter, ohne von den andern Schlangen gestört zu werden. Nachdem sie das Kaninchen verschluckt hatte, ließ sie die bisher noch festgehaltene kleinere Schlange los, welche nun mit einer blitzschnellen Bewegung auf die große Schlange losfuhr und diese in einem Moment mit dem ganzen Körper umringelte und nun mit ihrer ganzen Muskelkraft auf ihre Gegnerin einwirkte, so daß diese stöhnende Laute von sich gab. Ein abermaliger Versuch, die Reptilien zu trennen, mißglückte auch jetzt trotz der größten Anstrengung Hagenbecks und seiner Leute. Der Kampf, der Vormittags 11 Uhr begonnen hatte, dauerte Abends 10 Uhr noch fort. Hagenbeck, der sich schon darauf gefaßt gemacht hatte, am nächsten Morgen eine oder mehrere Schlangen in dem Käfig todt vorzufinden, war nicht wenig erstaunt, alle vier Schlangen, jede in einer Ecke, zusammengeringelt zu finden, als wäre nichts passiert. Ein so lange andauernder und hartnäckiger Kampf ist bis jetzt in dem Hagenbeck'schen Thierpark noch nicht beobachtet worden.